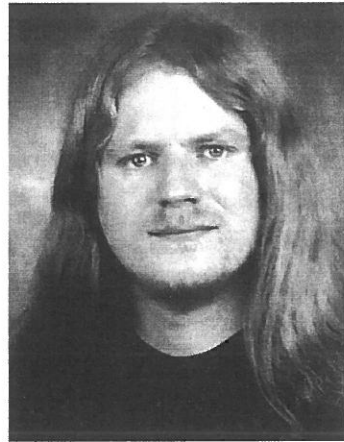


## EDITORIAL

### Quo vadis, Systematik?

Als Mitherausgeber der Mycologia Bavarica liegt mir natürlich die Systematische Mykologie, und damit die Systematische Botanik im allgemeinen sehr am Herzen. Lange Zeit galt ja gerade die Systematik als verstaubte und brotlose Wissenschaft. Forschungsgelder zu aktivieren war und ist leider keine einfache Aufgabe, solange sich der Ruf des „Blümchenbestimmers“ oder „Sporenvermessers“ nicht deutlich wandelt. Dass Systematik mehr bedeutet, als auf einem Spaziergang durch die Natur mal eben ein paar Arten zu bestimmen, ist wohl, so hoffe ich, den meisten klar. Dass aber gerade die Aufgabe, anhand der rezenten Arten, quasi der äußersten Astspitzen eines Stammbaumes, auf die Verwandtschaft der Arten untereinander zu schließen und somit das gesamte Verzweigungsmuster des entsprechenden Baumes zu rekonstruieren, ein schier unlösbares Problem darstellt, ist wohl nicht jedem sofort einsichtig. Gerade deswegen muß der moderne Systematiker auf alle zur Verfügung stehenden Hilfsmittel zurückgreifen, ob dies nun klassische Morphologie mit Hilfe des Mikroskopes ist, oder DNA-Untersuchungen, Inhaltsstoffanalysen und Stoffwechselwege oder auch Aufklärung der Ultrastruktur. Mit Blümchen pflücken hat dies wenig zu tun. Im Gegenteil, es kostet sogar Geld, zum Teil auch sehr viel Geld.



Nicht zu vergessen ist auch die Taxonomie als Teilbereich der Systematik. Ausgerechnet diese bei uns lange als besonders brotlos erachtete Forschungsrichtung hat jüngst den Ruf der Systematik zumindest etwas verbessert. Seit dem Umweltgipfel in Rio haben die meisten Staaten offiziell die Artenvielfalt als wichtiges Kulturgut eingestuft. Um so wichtiger – und damit geachteter – sind seitdem die Taxonomen, die ja die Arten beschreiben. Sie sind die Forscher, die, bildlich gesprochen, in den Regenwäldern vor der Abholzungsmaschinerie herlaufen, um noch schnell die Arten zu katalogisieren, die demnächst wohl ausgerottet werden. Aber auch das kostet Geld. Sammelreisen müssen zunächst finanziert werden. Auch gehen – zumindest die Tropenforscher – ein gewisses persönliches Gesundheitsrisiko ein. Die Aufarbeitung der Kollektionen kostet viel Arbeitszeit, und ein immenses Wissen muss zunächst erarbeitet werden. Letzteres gilt natürlich auch für die in heimischen Gefilden tätigen Taxonomen.

Dass die Systematik an sich überhaupt erst die Grundlage vieler weitergehender biologischer Forschung ist, sollte sich von selbst verstehen. Was macht ein Ökologe, ein Physiologe oder gar ein Genetiker, wenn er seine Versuchsorganismen nicht bestimmen (oder bestimmen lassen) kann?

Wenn nun aber trotz des „offiziellen“ Aufschwungs der Systematik Geld an allen Ecken und Enden fehlt, warum sollte man nicht versuchen, über private Spenden wenigstens unterstützende Zahlungen zu erhalten? Der Verein Biopat e.V. versucht nun über die eigene Internetseite ([www.biopat.de](http://www.biopat.de)) Patenschaften für Neubeschreibungen – vornehmlich aus Entwicklungsländern – zu vermitteln. Hierbei wird von anerkannten Wissenschaftlern zunächst geprüft, ob die zu beschreibende neue Art auch seriös erarbeitet und in Zukunft Bestand haben wird. Nun kann man für

mindestens 5.000 DM Pate einer neuen Art werden, d. h. diese nach sich oder einer anderen Person benennen lassen. Die Hälfte davon geht in ein Naturschutzprojekt des Landes, aus dem die Art stammt, die andere Hälfte geht an die Forschungseinrichtung des Beschreibers. Dieses Procedere wurde in Vergangenheit kontrovers diskutiert, so auch im „Spiegel“ (Der Spiegel Nr. 19/00: 244-247). Ist dies nun ein Ausverkauf der Wissenschaft? Ist es legitim, neue Arten einfach so nach Privatpersonen zu benennen? Ich denke, warum denn nicht? Auch früher schon wurden häufig Geldgeber in der Systematik verewigt. Selbst Freunde oder auch Feinde – im Falle unschöner Arten, Parasiten etc. – wurden als Namensgeber verwendet, nicht nur um Lebenswerke herausragender Wissenschaftler zu ehren.

Die große Beliebtheit dieser Biopatenschaften zeigt das Potential dieser Idee, denn derzeit sieht es gar so aus, als würden mehr Interessenten als neue Arten zur Verfügung stehen.

Doch was hat dies alles mit der Systematik bzw. Taxonomie hier bei uns in Bayern zu tun? Nun, es zeigt, dass man mit einer guten Idee und Initiative einiges erreichen kann, auch in der Systematik. Das Interesse in der Öffentlichkeit ist vorhanden, gerade jetzt. Diese Chance muß ergriffen werden. Möglicherweise kann auch für heimische Projekte, welcher Art auch immer, auf seriöse Art und Weise die Unterstützung der Öffentlichkeit organisiert werden. Selbst wenn diese „rein ideell“ ist, so wäre dies doch ein großer Ansporn und wohl auch ein Schub nach vorne.

In diesem Sinne sehe ich der Zukunft der Systematik sehr positiv entgegen. Vielleicht ist ja auch die vorliegende Ausgabe der Mycologia Bavarica ein Zeugnis für die lebendige Systematik in unserer Region.

In diesem Sinne, Ihr



Christoph Hahn